

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 13

Artikel: Mumunia, der Taubstumme und sein Hund [Schluss]
Autor: Turgenjew, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus nachfolgen, sollen wir dann Böses mit Bösem vergelten? O nein, denn in Gottes Wort heißt es: „Segnet, die euch fluchen (etwas Böses wünschen); tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Wenn ihr solches tut, dann seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.“

Und wenn unsere Seele unruhig ist, wenn wir unzufrieden sind mit uns selbst oder mit unseren Mitmenschen und ungeduldig, dann lesen wir: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich (Jesus) will euch erquicken. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“.

Ja, Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem (Lebens-) Weg. Es ermahnt uns und will uns bewahren, damit wir nichts Böses oder Unrechtes tun, es tröstet uns, es gibt uns Ruhe und Frieden. Darum ist es nötig, daß wir oft in der Bibel lesen, besonders im Neuen Testament; und es ist auch wichtig, daß wir zusammenkommen, um das Wort miteinander zu betrachten, denn es ist oft schwer zu verstehen. Hauptsache aber ist, daß wir es nicht vergessen, sondern im Herzen bewahren und bei allem, was wir tun, bei der Arbeit und daheim, bei Tag und bei Nacht, uns an Gottes Wort erinnern und uns darin üben. Dafür wird Gott uns belohnen, jetzt und im Himmel, denn Jesus sagt: „Selig (froh und glücklich) sind, die Gottes Wort hören und bewahren“.

G. B.

(Schluß folgt.)

Zur Unterhaltung

Mumunia, der Taubstumme und sein Hund.

Russische Erzählung von Iwan Turgenejew.

(Schluß.)

Um dieselbe Zeit sah man auf der Straße nach T... eine Art von Riesen marschieren, mit einem Sack auf dem Rücken und einem großen Stock in der Hand. Es war der taubstumme Dwornik Guérasim. Er schritt vorwärts, ohne den Kopf zu drehen, beeilt, nach seinem Dorfe zu gelangen und seine Isba wieder zu finden. Nach Ersäufung des armen Mumu war er nach seiner Mansardenkammer zurückgekehrt, hatte einige alte Kleider über die Schultern

geworfen und sich dann entfernt. Er hatte sich auf seiner Reise nach Moskau den Weg wohl gemerkt; die Gegend, aus der seine Herrin weggezogen war, lag nur etwa 25 Werste von der Hauptstraße entfernt. Er verfolgte diese Straße mit einer gewissen Kühnheit, mit einer ebenso verzweifelten, als freudigen Entschlossenheit; seine Brust erweiterte sich, sein Blick war immer vorwärts gerichtet; er eilte, als ob ihn seine Mutter in der Isba erwartete, als ob sie ihn von einer langen Reise in der Fremde zurückgerufen hätte. — Es war eine milde, laue Sommernacht. Auf der einen Seite, da wo die Sonne eben verschwunden war, sah man noch den letzten Widerschein des Tages an einer Ecke des Himmels sich abspiegeln, während sich auf der andern schon die Morgendämmerung mit gräulichblauen Tinten erhob. Die Wachteln flogen scharenweise über die Felder an der Straße, die Rotkehlchen riefen einander mit lautem Gezitscher. Der taubstumme Guérasim konnte sie nicht hören, konnte das nächtliche Rauschen der Bäume, unter denen er hinging, nicht vernehmen, aber er fühlte den ihm so bekannten Geruch reisenden Getreides von den in dunstigen Schatten getauchten Feldern; er fühlte auf seinem Gesichte das Wehen des frischen Windes, der ihm gewissermaßen entgegenkam — des Windes aus seinem Geburtsorte, der ihm so süß die Stirne kühlte und um Wangen und Bart spielte; er sah die Straße sich wie einen langen Pfeil ausstrecken, die Straße, die nach seiner gesegneten Heimat führte. Am Himmel glänzten unzählige Sterne, welche seinen Pfad erhellten und stolz und voll Mut, wie ein Löwe, schritt er vorwärts, so daß, als die Sonne mit ihren feuchten rötlichen Strahlen aufstieg, bereits ein Raum von 35 Wersten den taubstummen Guérasim von Moskau trennte. Zwei Tage später war er daheim und trat in seine Isba, zum großen Erstaunen der Soldatenfrau, die man daselbst einquartiert hatte. Nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, stellte er sich dem Starosten vor. Dieser schien anfangs erstaunt, ihn zu sehen, aber da die Heuernte vor der Türe war, schätzte man sich glücklich, dem taubstummen Guérasim, dessen Stärke und Geschicklichkeit man kannte, eine Sense in die Hand zu geben. Der Taubstumme zeigte seinen Mitarbeitern bald, daß er derselben sich zu bedienen nicht verlernt hatte.

In Moskau wurde man inzwischen unruhig über seine Abwesenheit. Am Tage nach seinem Verschwinden begann man ihn zu suchen. Man

stieg in seine Kammer hinauf, stöberte alles durch; Gavriilo, davon benachrichtigt, zuckte die Achseln, überzeugt, daß er die Flucht ergriffen, wo nicht gar mit seinem Hunde sich erschaut hatte. Man machte Anzeige auf der Polizei und setzte die Wittve davon in Kenntnis. Diese geriet in Zorn, weinte viel, gebot, daß man den taubstummen Guérasim um jeden Preis wieder auffinden müsse, indem sie versicherte, keinen Befehl zur Tötung des Hundes gegeben zu haben. Sie erteilte Gavriilo einen so strengen Verweis, daß dieser den ganzen Tag den Kopf schüttelte. Als endlich die Nachricht anlangte, daß der Taubstumme in sein Dorf zurückgekehrt war, beruhigte sich die Dame ein wenig und befahl zuerst, ihn sogleich wieder kommen zu lassen, erklärte jedoch bald darauf, daß ein so undankbarer Diener ihr unnütz sei; übrigens starb sie kurz hernach und ihre Erben bekümmerten sich wenig um den taubstummen Guérasim, sie schickten selbst die andern Diener nach Hause.

Inzwischen lebt der taubstumme Guérasim im Dorfe in seiner alten Isba, kräftig und stark wie vordem, und arbeitet wie sonst. Nur haben seine Nachbarn bemerkt, daß er seit seiner Rückkehr aus Moskau allen und jeden Verkehr mit Frauen abgebrochen hat und man niemals einen Hund in seiner Nähe sieht.

Zur Belehrung

Sprechen, immer sprechen!

Ihr Mütter und Väter und Geschwister, sprecht ihr mit eurem tauben Kinde? Nein! Warum eigentlich nicht? Ihr meint, euer Kind könne es ja nicht verstehen; denn es hört ja nicht. Ihr verschließt darum euren Mund vor dem kleinen Taubstummen und verständigt euch nur durch ein paar unzulängliche Zeichen. Gewiß habt ihr das Kind lieb und seid fürsorglich um sein Wohl bemüht, ihr sucht, soviel in eurem Vermögen steht, seine Wünsche zu erfüllen. Aber eins, das Wichtigste, wird meist unterlassen, ihr habt euer taubstummes Kind nicht in der Sprache und im Sprachverständnis aufwachsen lassen, und ihr versäumt das meistens auch in den späteren Jahren, während der Schulzeit und leider auch noch nachher.

Mit sieben Jahren kommen die taubstummen Kinder zur Schule, völlig spracharm. Sie wissen

kaum, daß es eine Sprache gibt. Sie sitzen da und beachten den Mund des Lehrers nicht, sondern warten, bis er Zeichen macht. Und der Lehrer muß ganz unten anfangen, den Kindern die Sprache geben, so wie's eine Mutter tut beim kleinen hörenden Kind. Er muß den kleinen Taubstummen erst einmal zeigen, daß der Mund nicht bloß zum Essen da ist, sondern daß wir damit auch sprechen, uns Mitteilungen machen können, und daß man vom Munde das Gesprochene ablesen kann. Der Lehrer nennt das Kind bei seinem Namen: Gertrud. Und er winkt es nicht nur zu sich, sondern er redet es dabei an: Ei, sieh' die schönen Schuhe und das feine Kleidchen und die schöne blaue Haarschleife... Dadurch, daß der Lehrer die Kinder Augen auf seinen sprechenden Mund lenkt, lernen sie ablesen, was er meint, und ablesen, was er sagt. Wie leuchten da die Kindergesichter auf! Wie lebendig wird da schon nach den ersten Schultagen der kleine Geist! Und wie bald versuchen die Kinder von selbst, die Mundbewegung des Lehrers nachzumachen und nachzuplaudern, genau wie es die kleinen hörenden Kinder tun. Der Lehrer muß also bei den Siebenjährigen mühselig alles Versäumte nachholen und aufwecken, und nur langsam geht der Unterricht vorwärts. Wieviel schöner und besser aber wäre es, wenn die Kinder schon Sprachverständnis von Hause aus mitbekämen, wenn die Mütter und Väter und älteren Geschwister mit ihnen von klein auf immer reden würden! Und wieviel schneller und weiter könnten die größeren tauben Kinder in Sprachverständnis und Sprachgebrauch vorwärtsschreiten, wenn die Angehörigen daheim viel mit ihnen sprächen. Bedenkt, was die Taubstummen durch die Gehörlosigkeit an Sprache einbüßen, das muß ihnen das Auge ersetzen! Das ist aber nur möglich, wenn das Auge geübt wird.

Ich will an Beobachtungen und Erfahrungen erinnern, die jeder Hörende kennt, daß sie die gesprochene Sprache nicht nur hören, sondern auch zugleich ablesen: Unterhaltet euch einmal leise, so werdet ihr sofort bemerken, wie das Auge die Mundbewegung umso schärfer zu erfassen sucht, weil das Ohr es nicht deutlich wahrnehmen kann. Oder haltet einmal beim Sprechen die Hand vor den Mund. Gewiß hört und versteht ihr dabei das meiste, doch werdet ihr bemerken, daß das Verstehen beeinträchtigt und erschwert wird, weil das Auge den Mund nicht beobachten kann. Oder warum hält man